

XL-Leseprobe

Wächter des Meeres

Im Auftrag des Meeres

Fantasy

© Marisa Barkhoff, Hybrid Verlag

1.

Gejagt von Eisen und Stahl

»Wie wärs mit einem Quiz? Ich nenne dir vier Dinge über Haie und du musst erraten, welches stimmt: Nummer eins, manche Haiarten leuchten im Dunkeln. Nummer zwei, eine Art kann vierhundert Jahre alt werden. Nummer drei, es gibt einen Ort im Meer, der *Cafe zum weißen Hai* heißt. Und zuletzt, manche Haie bilden gezielt Gruppen und lösen sie später wieder auf, genau wie Delfine. Na, was meinstе?«

»Das klingt alles seltsam.«

»Ich weiß, trotzdem ist eines richtig. Also?«

»Hm ... ich nehme ... äh ... eins. Bestimmt gibts Tiefseehaie, die leuchten wie andere Fische da unten.«

»Ha, falsch!«

»Echt? Sag jetzt nicht, das mit den vierhundert Jahren stimmt!«

»Tut es aber.«

»Und du glaubst, ich glaub das? Du verarschst mich doch. Das macht man nicht mit einer Dame.«

»Ne Dame sagt nicht *verarschen*. Aber okay, ich hab dich reingelegt.«

»War auch ein bisschen offensichtlich. Vierhundert Jahre sind irre übertrieben. So alt werden ja nicht mal Wale.«

»Mit *reinlegen* meinte ich was anderes. Nicht eine Behauptung stimmt, sondern alle.«

»Ach komm!«

»Ach wohl. Grönlandhaie leben vierhundert Jahre.«

»Ehrlich, Jonas? Du brauchst dringend ne Freundin.«

Mit roten Wangen lehnte Jonas sich zurück.

Seine Schwester Kiara grinste schief. »Im Ernst, wer beschäftigt sich mit dem Alter von Haien?«

»Unsere Tante Christine zum Beispiel.«

»Ist wohl deshalb nicht verheiratet.«

Jonas wusste, dass sie nur scherzte. Kiara mochte ihre Tante, sonst würde sie deren Haiskulptur nicht regelmäßig mit Blumen dekorieren.

»Und jetzt probier endlich einen von meinen Muffins. Ich will wissen, ob sie partytauglich sind.«

Erwartungsvoll hielt Kiara das Tablett hoch, das auf ihrem Schoß lag.

Jonas begutachtete die sechs unterschiedlichen Muffins und nahm den, dessen Zuckerstreusel die amerikanische Flagge darstellten. Kiara hatte sie extra kleingestampft, damit sie überhaupt auf die Muffins passten.

Kiara legte das Tablett ab und rieb mit den Fingern ihrer linken Hand über den Handrücken der rechten. Das tat sie nur, wenn das kommende Urteil ihr wirklich etwas bedeutete.

»Sie schmecken toll, finde ich. Ist da ein Schuss Pflaumenaroma drin?« Kiara bejahte, aber das bekam Jonas nur am Rande mit. Er war in Gedanken schon wieder bei Haien.

Sie gehörten nach wie vor nicht zu seinen Lieblingstieren und würden auch nie welche werden. Aber vieles, was Christine, von Beruf Haie erforschende Meeresbiologin, über sie erzählte, brachten seine Augenbrauen so oft dazu, den Haaransatz zu berühren, dass einige Härchen am Ende nicht mehr wussten, wo sie hingehörten.

Jonas sah zum Fenster hinaus. Er dachte an seine einzige Begegnung mit einem Hai, bei der sie keine Barrieren trennten.

Die Erinnerung erzeugte immer noch einen Schauer aus Eissplittern. Es war fürchterlich. Die Verletzung auf dem Rücken des Tieres verdarb ihm die Lust auf Hackfleisch für die nächsten Tage. Das Fleisch fiel richtig zur Seite, wie aus einem in der Mitte aufgeklappten Buch. Höchstwahrscheinlich das Werk eines anderen Hais, dessen Silhouette nächtelang Jonas' Träume heimsuchte. Sie riefen Ocean World an, das einzige Aquarium von Ruben Island, das ihn schließlich gesund pflegte. Jonas traf ihn bei einem Besuch wieder. Seine auffällig grünen Augen, selbst seine Tante kannte keine Haiäugen mit dieser Färbung, machten die Wiedererkennung leicht.

Wo er jetzt wohl ist?

*

Eine dreieckige Rückenflosse, so groß wie ein Mann, teilte die Oberfläche des Meeres. Ein Zischen erfüllte die Luft, das Möwen sicherheitshalber noch höher fliegen ließ. Sekunden später flogen sie wieder tiefer, weil sie etwas Unglaubliches bemerkten.

Vier Rückenflossen schwammen um die riesige herum, die ebenfalls dreieckig waren. Ihre Besitzer hoben jedoch nicht den Rücken aus dem Wasser und selbst wenn sie es täten, würde niemand ein Ausatmen hören. Diese Tiere mussten nicht auftauchen, um Luft zu bekommen. Ihr Leben fand einzig unter Wasser statt.

Die Möwen staunten nicht schlecht, Haie mit einem Delfin zusammen reisen zu sehen. Ein paar fantasiebegabte stellten schon die seltsamsten Theorien auf, die sie später hitzig verteidigen würden.

Doch die Wahrheit übertraf jede Vorstellung.

Die Haie gehörten alle verschiedenen Arten an, doch sie einte eine Gewissheit: Das Meer war ein denkendes, fühlendes Lebewesen, das mit bestimmten Haien sprach. Mit Haien wie ihnen.

Es wies ihnen den Weg zu einer Lagune, wo sie der alte Sandtigerhai Dionus erwartete. Auch er besaß die Gabe und weihte sie in uraltes Wissen ein. Die wichtigste Aufgabe der hörenden Haie, so eine andere Bezeichnung für sie, bestand in der Vollziehung eines Rituals. Es verband das Meer mit der Quelle allen Lebens, wodurch es Kraft erhielt. Dafür benötigte man Boten und zwei Bewahrer, letztere ganz selten unter den hörenden Haien. Nur Bewahrer konnten mit der Quelle Verbindung aufnehmen, die sie anschließend an die Boten weiterleitete. Ein bisschen dieser Energie blieb dabei für alle Zeit bei den Bewahrern, wovon sich ihre Bezeichnung ableitete. Dionus gehörte zu ihnen.

Schon vor Jahren wollten er und Kendra, eine damalige Bewahrerin, das Ritual mit einigen Boten vollziehen. Doch eine Verkettung unglücklicher Umstände verhinderte das. Alle Boten kamen auf der Reise zur Lagune zu Tode und später verstarb auch Kendra. Sie fiel dem Tigerhai Kahn zum Opfer, den sie von früher zu kennen schien. Sie hatte Dionus allerdings niemals erzählt, weshalb er sie hasste.

Da Kendra befürchtete, Kahn würde die Lagune finden, brachte sie ihre Kinder in einem Felsriff zur Welt, von denen eines, ein Sohn, ihre Gabe erbt.

»Alles klar, Aro?«

Der Angesprochene erwiderte den Blick des Orcas.

Grüne Augen, ein mütterliches Erbe, begegneten dunkelbraunen.

»So ziemlich. Ich mag die Hochsee einfach nicht besonders.«

Die Hoffnung seiner Mutter, ihn vor Kahn schützen zu können, ging nicht auf. Ihre Wege kreuzten sich. Es begann damit, dass Aro eine Erhabene biss, deren Art man besser unter dem Namen *weißer Hai* kannte.

Natürlich ein Versehen, jedoch verdiente er dafür den Tod. Doch statt Aro zu zerfleischen, verbannte die Erhabene ihn. Was Aro noch mehr entsetzte. Mit dieser Schande zu leben war kein Leben.

Dann fand ihn Kahn und schleuderte ihn auf den Strand. Nachdem er ihn schwer verletzt hatte. Ausgerechnet Menschen retteten Aro, indem sie ihn in einer Art menschengemachtem Meer gesund pflegten und wieder aussetzten. Kurz danach begegnete er anderen hörenden Haien. Kein Zufall, sondern ein direkter Eingriff des Meeres, das ihnen von Aros Freilassung durch die Menschen berichtete.

Aro, wohl wissend, dass ihn niemand sonst aufnehmen würde, folgte ihnen zu der Lagune. Es erstaunte ihn, wie schnell er sich mit den hörenden Haien anfreundete.

Von dem Ritual und der Verbindung seiner Mutter mit ihm zu erfahren, veränderte Aros Weltbild.

Sie konnten das Ritual aber nicht sofort durchführen. Erst mussten sie Kraft dafür in einer Meditation aufbauen und das lange. Doch das Elend, welches das Meer durch Menschen erlitt, ließ das nicht zu. Ein schnellerer Weg musste her. Glücklicherweise gab es einen: Eine Haiart, ähnlich respektiert wie weiße Haie, konnte ihre Lebensenergie übertragen. Die größten Haie der Welt, die Walhaie.

Sie lebten in einem Bereich des Meeres, den die Menschen *Karibik* nannten. Tausende Seemeilen von der Lagune entfernt. Aro und seine Freunde brachen dennoch auf, einen bedrückten Dionus zurücklassend, den schlimme Erinnerungen an Kendra heimsuchten.

Aro versprach wiederzukommen. Denn sie hatten, der gewaltigen Strecke zum Trotz, eine reelle Chance, es zu schaffen, und die hieß Eloran Leander Ivo Aurion Sanduran. Mittlerweile konnte Aro sich den Namen merken. Auch wenn er ihn immer mit Elias ansprach, eine Aneinanderreihung der Anfangsbuchstaben seines eigentlichen Namens.

Elias fand diese Art, seinen ellenlangen Namen abzukürzen, niedlich. Er versprach Dionus ebenfalls, Aro und seine Freunde sicher zurückzubringen.

Aro hoffte schwer, dass der Orca das nie beweisen musste.

Doch bis jetzt passierte nichts.

Keine Ungeheuer stiegen aus der Tiefe empor. Der ebenso befürchtete Schwarm Orcas, dessen zahlenmäßiger Überlegenheit selbst Elias hilflos gegenüber schwamm, erschien auch nicht. Bis jetzt bestand das Aufregendste ihrer Reise in einem Schwarm Makrelen.

Die Haie bissen die Zeit tot, indem sie mit Elias über Orcas sprachen, wobei sie seine Familie aber aussparten. Sie war an einer Krankheit gestorben, weshalb sie diesen wunden Punkt vermieden.

»Auf der Reise zur Lagune begegnete ich einmal einem anderen Schwarm. Dort klagte eine ältere Frau lang und breit über die heutige Jugend. Sie redete wirklich pausenlos darüber, ich kam gar nicht zu Wort. Sie meinte, die jungen Leute seien ja so unzüchtig.« Elias' Stimme kletterte beim nächsten Satz eine ganze Oktave höher: »Meine vier Kinder erzog ich zu Respekt!«

»Vier Kinder? Und da redet sie von unzüchtig?«, rutschte es aus Aro heraus, bevor er nachdachte.

Elias hielt inne und schaute ihn an. Sekunden später brach er in so schallendes Gelächter aus, dass die Wasseroberfläche wie bei einem Regenschauer zitterte.

Er steckte alle an und Aro fand heraus, dass die Fuchshaifrau Valerie das lauteste Organ besaß.

Elias trieb beinahe mit dem Bauch nach oben. Seine Rückenflosse schwankte vor Lachen wie ein Mast im Sturm.

»Oh Aro, dich hätte ich damals gebraucht!«

Valeries Lachen ging in ein Husten über, das überraschend schnell erstarb.

»Ich wittere zwei Tiere«, sagte sie plötzlich und noch vor dem Satzende rochen es die anderen ebenfalls. Elias konnte keine Witterung aufnehmen, aber dafür besaß er etwas anderes. Etwas, das dem Geruchssinn der Haie in nichts nachstand.

»Lass mich mal sehen.« Er schwamm vor die Gruppe.

Aro spürte dennoch ein Gefühl wie eine Strömung, die Elias' Stirn entsprang und in die Weite schoss.

Elias nutzte Sonar, jenen Sinn, den selbst Haie nicht besaßen. Er bewegte seinen Kopf ein wenig hin und her. »Für ein besseres Ergebnis.«

Aro hörte seine Belustigung über ihr Unverständnis deutlich heraus. Er hielt das nicht für angebracht. Vielleicht war etwas Gefährliches da draußen.

»Ja in der Tat, wir bekommen Gesellschaft.« Elias klang nicht im Mindesten nervös. Es lag an dieser Gelassenheit, dass Aro nicht tat, was seine Instinkte schrien: Abdrehen und schwimmen, was die Flossen hergaben. Er dankte dem Meer für seinen Beschützer. Er vermied die Vorstellung, diesen Tieren begegnen zu müssen, ohne einen Orca an der Seite.

»Da kommt mir eine Idee«, sagte Elias plötzlich und sah zu ihnen. Seine Augen blitzten, was Aro unruhig machte. In dieser Situation waren Spielchen fehl am Platze.

Elias blickte in die Tiefe.

»Bleibt, wo ihr seid, und wartet auf mich.«

Aro folgte seinem Blick, doch er sah nichts, was einen Orca interessieren könnte. Auch seine anderen Sinne meldeten nichts Aufsehenerregendes.

Aber Elias musterte die Tiefe aufmerksam. »Macht euch keine Sorgen, euch wird nichts passieren«, versicherte er und erntete nun erst recht verwirrte Blicke.

»Elias, was wird das?« Lynn, eine Schwarzspitzenhaifrau, sprach damit für alle.

»Das wirst du sehen, sobald sie uns nahe genug gekommen sind. Ich wiederhole, bewegt euch nicht und wartet ab, was passiert.« Mit diesen Worten schwamm der Orca los. Er tauchte kopfüber in die Tiefe und Aro zuckte vor seiner hochgereckten Schwanzflosse trotz ausreichender Distanz zurück.

Elias' schwarze Oberseite verschmolz bald mit dem schwärzlichen Blau, sodass Aro seinen Aufenthaltsort nur noch wittern konnte.

Auch seine Freunde starteten ihm ungläubig nach.

»Was hat er vor?«, fragte der Zitronenhai Liam.

»Er wird schon wissen, was er macht.« Valerie klang allerdings nicht sehr überzeugt.

»Also macht er das zum ersten Mal«, erkannte Aro.

»Das will ich auch ... da!« Liams Ruf brachte Aro dazu aufzuschauen.

Immer größer werdende Silhouetten hielten auf sie zu.

Obwohl sein inneres Wissen dem Geruch bereits ein Lebewesen zugeordnet hatte, fröstelte Aro bei ihrem Anblick. Eine weitere Gruppe von Haien kreuzte ihren Weg, die grauen Riffhaien etwa so viel Respekt entgegenbrachten wie Aro einem Sardinenschwarm. Schwarze Augen musterten sie, was sich bei dieser Art anfühlte, wie von ihren Zähnen behakt zu werden.

Zwei Makohaie hielten auf sie zu.

Beide maßen mehr als drei Körperlängen eines grauen Riffhais und wiesen beinahe die Breite einer Erhabenen auf. Ein Verweis auf ihr hohes Alter, jüngere Makohaie waren schlank und spindelförmig. Ihre Rückenflossen schimmerten im einfallenden Licht wie Klingen und sogar die Innenseiten ihrer Brustflossen wirkten scharf genug, um durch die Speckschicht eines Wals zu schneiden. Falls es zu einem Kampf kommen sollte, stand es schlecht um sie.

Aro und seine Freunde rückten so nahe zusammen, bis ihre Flossen über die Rücken der anderen schrammten.

Aro überlief es beim Anblick der Zähne heiß und kalt. Selbst bei fast geschlossenem Rachen ragten sie hervor, gekrümmt wie Krallen.

Und zu flüchten bringt nichts, die holen uns ein. Makos sind die schnellsten Haie überhaupt, raste derselbe Gedanke in Dauerschleife durch seinen Kopf.

Makos zählten zu den wenigen Haien, die selbst einen Delfin einholen konnten. Was sie zumeist aber unterließen, weil Delfine zu wendig und stark waren. *Die attackieren lieber leichtere Beute. Wie uns.* Aro zitterte, bis sich einige Placoidschuppen lösten.

Die Makos sagten kein Wort, sondern blickten nur kurz zueinander.

Zumindest meinte Aro eine Bewegung hinter der Schwärze zu sehen. Er ahnte, was sie einander sagen wollten. Zu seiner Überraschung griff das Duo nicht an, sondern schwamm in Kreisen um sie herum.

Jeder erkannte augenblicklich den Grund.

»Sie wollen uns von den Seiten angreifen«, flüsterte Liam und binnen Sekunden formten sie ihrerseits einen Kreis, damit kein toter Winkel entstand. Aro meinte in den Augen eines Makos ein belustigtes Funkeln zu sehen. Er stierte die Makohaie an, als könne er sie so in die Flucht schlagen. Es beeindruckte sie nicht im Mindesten. *Verdammt, wo bleibt Elias?*

Dann ging alles ganz schnell. Ein schriller, hoher Ton durchschnitt das Wasser und er klang so durchdringend, dass Aro glaubte, das Wasser zittere wie er beim Anblick der größeren Haie.

Mit der Geschwindigkeit eines Makos und genauso viel Bereitschaft, vor irgendetwas auszuweichen, raste Elias empor. Sein geöffneter Rachen wirkte auf Aro nicht wie ein bloßes Werk von Muskeln und Sehnen, sondern wie das Werk einer Urgewalt. Wie ein klaffender Spalt im Meeresboden, der seine Existenz einem Beben verdankte. In diesen Rachen schienen zwei Makohaie auf einmal zu passen. Dasselbe dachten diese offenbar auch. Der Orca schoss wie ein Geysir empor und sie zuckten zusammen wie verängstigte Kinder. Während

der eine so schnell kehrtmachte, dass man mit dem bloßen Auge kaum folgen konnte, verfiel der andere kurz in Schockstarre. Trotz seiner schwarzen Augen wusste Aro, dass er dem Orca nachsah. Der rauschte an ihm vorbei in die Höhe, durchbrach die Wasseroberfläche. Wenige Sekunden lang schien seine verzerrte Reflexion über dem Wasser zu schweben.

Valerie erkannte zuerst, wo er landen würde. »Das wird wehtun.«

Falls der verbleibende Mako darauf etwas erwidern wollte, kam er nicht mehr dazu. Mit einem Donnern, als bräche eine Klippe ab, fiel Elias ins Wasser zurück.

Direkt auf ihn.

Der Orca bog den Körper des Makos u-förmig durch.

Aro hörte Knorpel knacken und manche brechen. Sein Rachen geriet gefährlich nahe an Elias' Körper, doch der Hai dachte nicht an Gegenwehr. Eilig und keuchend wie nach einem langen Sprint wand er sich unter Elias hervor und floh mit Höchstgeschwindigkeit. Dabei warf er dem Delfin noch einen gehetzten Blick zu, aus Angst vor Verfolgung. Doch Elias genügte es, ihm nachzuschauen.

Noch bevor der Mako mit dem Blau des Meeres verschmolz, sah Elias zu der gemischten Gruppe.

»Schreckhafter Bursche.« Er hörte sich an, als spräche er über das Wetter.

Die Gruppe atmete erleichtert auf. Und merkte erst dann, dass sie die Luft angehalten hatte.

»Aber echt jetzt«, sagte Aro, nachdem alle zu jubeln aufgehört hatten, »mach so etwas nie wieder.«

»Oh Verzeihung, ich dachte, ihr wärt erleichtert über ihr Verschwinden«, erwiderte Elias gespielt erstaunt.

Aro lachte auf. »Das meinte ich gar nicht und das weißt du auch! Ich meine dein Verschwinden vor deinem dramatischen Auftritt.«

»Verzeihung Aro, aber ich konnte nicht widerstehen. Ein zweites Mal mache ich das nicht, versprochen.«

Elias drehte sich kurz auf den Rücken und wackelte mit den Brustflossen. Lynn schwamm über ihn hinweg, ihr Schatten verdunkelte das makellose Weiß seines Bauches nur unwesentlich. »Wie bist du überhaupt auf die Idee gekommen?«

»Meine Mutter brachte mir das bei. In ihrer Jugend erschreckte sie gerne andere Meerestiere.«

»Sind da schon mal ein paar vor Schreck gestorben?«, erkundigte sich Aro trocken.

»Ja, eine altersschwache Robbe hat es dahingerafft.«

Valerie schnaubte. »Um Meeres willen, gut, dass du auf unserer Seite bist!«

»Also, ich weiß nicht, wie ihr das seht, aber ich habe Hunger.« Damit schwamm Aro nicht alleine, seit ihrem Aufbruch hatten die Haie nichts mehr gegessen.

Ihre Erlösung fanden sie eine halbe Stunde später in der Form eines kleinen Makrelenschwarms. Auch hier half Elias tatkräftig, indem er dem Schwarm seine Schwanzflosse zuwandte und dann ruckartig nach oben schlug. Damit setzte er gleich mehrere Makrelen auf einmal außer Gefecht, die entweder sofort starben oder haltlos wie Treibgut durch das Wasser taumelten.

Valerie versuchte gar nicht erst, ihren Neid zu verbergen. »Würde auch gerne mehrere auf einmal erlegen können.«

»Und ich wünschte, ich könnte so präzise zuschlagen wie du.« Elias' Worte brachten Valerie zum Kichern wie ein Mädchen.

Am nächsten Tag stießen die Tiere wieder auf Seltsames. Sie sahen etwas in der Ferne, das schon jetzt riesig wirkte. Eine gewaltige Masse verdunkelte ihren Weg. Sie schwamm eindeutig in dieselbe Richtung wie die gemischte Gruppe.

»Was immer das ist, es ist kein Wal«, bemerkte Aro augenblicklich. Das kurze Aufblitzen in der Masse bewies ihm, dass ein gigantischer Schwarm Fische auf sie zuhielt.

Keiner befürchtete Gefahr, denn ihr Geruchssinn meldete diesmal Erfreulicheres. Ihre Augen leuchteten bei Elias' überflüssiger Ankündigung. »Das sind Thunfische!« Der Orca warf den Haien einen aufmunternden Blick zu.

»Sehen wir sie uns doch aus der Nähe an.« Aro fragte seine Freunde nach ihrer Meinung.

»Klingt gut«, sagte Valerie und auch die anderen stimmten zu.

Die Tiere schwammen los, wobei Elias nicht vor ihnen, sondern einige Meter neben ihnen schwamm.

»Die Thunfische sollen nicht gleich zu Tode erschreckt werden«, erklärte er. Aro oder irgendeiner seiner Freunde würden niemals die gleiche Wirkung auf sie haben. Dafür müsste einer von ihnen ein Erhabener sein.

Sie erreichten den Schwarm und einige drehten die Augen nach den Haien. Bis sie Elias bemerkten. Von da an galt ihm ihre ganze Aufmerksamkeit.

Elias schwamm zwar etwas weiter von den Thunfischen entfernt, doch er blieb nahe genug, um jederzeit eingreifen zu können.

Aro und die anderen schwammen nicht mitten unter die Thunfische, sondern parallel zu ihnen. Aro musterte sie interessiert.

Es waren Gelbflossenthunfische, deren Name von der großen dünnen Rückenflosse herrührte, die wie ein Komma aus

ihrem Rücken wuchs und leicht hin und her wippte. Aus ihrer Bauchseite ragte eine ebenfalls leuchtend gelbe Analflosse, die gleichfalls nach hinten wies. Ihm gefiel besonders das dunkle Blau auf dem Rücken der Thunfische, dessen Intensität von der Tiefe abhing. Das Blau der weiter oben schwimmenden Thunfische war heller als das der weiter unten schwimmenden.

»Sie sind so schön«, schwärmte Aro ganz offen. Jetzt konnte er das ja endlich. Er seufzte unwillkürlich, ebenso wie Lynn. Sie betrachtete die großen Fische interessiert.

»Schade, dass sie nicht sprechen können. Ich wüsste zu gerne, was sie schon alles gesehen haben.« Sie sprach Aros Gedanken aus.

»Aber ich schätze, das erfahren wir genauso wenig, wie sie je von unserer Aufgabe erfahren werden«, meinte Liam leise und Aro wollte etwas Aufmunterndes erwidern. Doch dann erregte etwas seine Aufmerksamkeit. Der Haimann zuckte zusammen und er sah nur unwillkürlich zu Lynn und Liam und nicht, um Bestätigung zu bekommen. An ihrem Blick konnte er feststellen, dass auch sie es hörten.

»Das Meer sagte gerade was, oder?« Aro blickte aufmerksam umher.

»Ich meine ja«, behauptete Valerie und auch Lynn und Liam bejahten seine Frage. Der Begriff *gehört* beschrieb es allerdings nicht richtig.

Aro hatte kein deutliches Wort vernommen. Mehr ein schwindendes Echo, wie in ihre Richtung gesandte Sonarwellen eines Wales. Aro musste etwas zugeben.

»Ich weiß nicht, wie es euch geht, aber ich habe nichts Genaues verstanden. Wie sieht es bei euch aus?« Valerie ging es ebenso und Liam murmelte etwas von »überhaupt nicht gut«.

Aro musste an seine Einweihung durch Dionus denken.

»Vielleicht können wir das Meer deshalb so schlecht verstehen, weil das Leben in diesem Bereich zurückgegangen ist.« An den Blicken seiner Freunde erkannte er, dass sie das auch dachten.

Seit dem Aufbruch waren die einzigen Tiere, die ihnen begegnet waren, die Makos, die Makrelen und die Gelbflossenthunfische gewesen. Für eine tagelange Reise im offenen Meer herzlich wenig.

Elias sandte ein paar Sonarwellen aus.

»Früher begegnete ich auch mehr Tieren in der Hochsee. Außer einer toten Möwe in dreißig Meter Entfernung südwestlich von hier gibt es nichts«, verkündete er das Ergebnis seiner Erkundung.

Lynn drückte sich näher an Aro. »Das ist unheimlich.«

»Wir sollten besser unser Gehör gespitzt halten«, riet Liam mit fester Stimme.

Eine weitere Stunde verstrich, in der nichts auch nur ansatzweise Bedrohliches geschah. Dennoch blieben die Tiere wachsam. Stunden vergingen.

Gegen Mittag machte Elias' Sonar etwas ausfindig. Die Haie bemerkten seinen Blick und fragten alle gleichzeitig:

»Ist dir was aufgefallen?«

»In der Tat.« Der Orca sandte ein paar weitere Schwallwellen aus und teilte das Ergebnis den wartenden Haien mit. »Aber keine Angst, alles in Ordnung.« Sie atmeten erleichtert auf.

»In einiger Entfernung treibt etwas an der Wasseroberfläche, aber es ist kein Lebewesen. Es besteht aus einem Material, das ich nicht kenne. Vermutlich ist es aus demselben Zeug gemacht wie die Gefährte der Menschen.«

Die Haie wechselten Blicke.

»Es kommt nicht zu uns, keine Angst«, versicherte Elias schnell.

Aro beruhigte das nicht. *Vielleicht kommt es jetzt nicht auf uns zu, aber später.*

Er schaute in dieselbe Richtung wie Elias und meinte, sobald im Thunfischschwarm eine Lücke entstand, etwas Großes und Rechteckiges an der Oberfläche zu sehen. Das und eine Art Seetang, das von ihm herabhing. Er musste an die Warnung des Weißspitzenhochseehais Ardos denken, mit dem er als kleiner Junge zum Reich der Haie gereist war. Ob Menschen dieses Ding zur Jagd nutzten?

Es kam Bewegung in den Thunfischschwarm. Wie auf Kommando schwammen sie auf das Objekt zu, weil sie instinktiv gerne unter großen Objekten Schutz suchten.

»Okay, wir nähern uns dem Ding nicht so weit. Besser Abstand halten«, meinte Valerie.

Aro schloss sich ihrer Meinung an. Jetzt, wo er an etwas anderes als an den nächsten Flossenschlag dachte, fiel ihm seine Erschöpfung erst richtig auf.

Die Haie schwammen langsam im Kreis um den Schwarm herum. Sie genossen die Ruhe, das Rauschen der schwimmenden Thunfische gehörte für sie dazu. Stunden verstrichen und Aro wurde als erster seiner Freunde wieder richtig wach. Er betrachtete die Thunfische, die keine Anstalten machten, die Reise fortzusetzen. Er schwamm etwas näher. Auf der anderen Seite spürte er plötzlich etwas.

Ein Kribbeln überlief seinen Körper und er musste nicht lange über den Ursprung nachdenken. Es kam ihm vor, wie von Sonarwellen gemustert zu werden. Doch jetzt kam das Kribbeln nicht aus Elias' Richtung, sondern aus der offenen See.

»Kommt da etwas?« Aro sprach laut in die blaue Weite.
»Besser ich schwimme zu den anderen zurück.« Er ahnte, was

das sein könnte. Er hoffte von ganzem Herzen, falsch zu liegen.

Da Aro keine Unruhe schüren wollte, sprach er erst mit Elias darüber. Er schwamm zu dem Orca, der einige Meter entfernt an der Oberfläche trieb. Sein dunkles Auge drehte sich in seine Richtung.

»Elias, störe ich gerade?«

»Tust du nicht. Was gibt es?«

Aro erzählte ihm alles, aber Elias blieb ruhig.

»Sonar? Das wird ein Wal gewesen sein«, meinte er bloß und hob seinen Kopf. Aro hörte das Zischen, mit dem der Orca ausatmete.

»Geh zurück zu den anderen und ruh dich noch etwas aus.« Aro hielt das für keine schlechte Idee. Er brauchte jede Minute Ruhe, die er kriegen konnte, bei der Strecke, die noch vor ihnen lag.

Etwa zwanzig Minuten gingen dahin, deren Ruhe von einem dumpfen Geräusch unterbrochen wurde. Aro blickte in die Richtung, aus der es kam. Auch wenn der Verursacher des Geräusches, der Lautstärke nach, noch weit entfernt war, fiel ihm bereits etwas auf. Der Klang erinnerte ihn an das Gefährt der Menschen, das er auf seiner Reise zum Reich gesehen hatte. Er brauchte seine Freunde nicht aufmerksam zu machen, sie hörten es längst.

Liam schwamm nervös in engen Kreisen. »Was ist das?«

Lynn behauptete: »Bestimmt ein Gefährt der Menschen!«

»Oh nein«, hörten sie eine Stimme im Hintergrund und sahen Elias heranschwimmen. Der Ausdruck in seinen Augen machte Aro Angst. Seine Pupillen flackerten wie die von Dionus bei den schlimmsten Passagen seiner Geschichte.

Elias wirkte, Aro wollte es kaum zugeben, ängstlich.

Der Delfin sandte erneut Schallwellen aus und die Haie wichen vor Schreck zurück, weil ruckartig mehrere Blasen aus seinem Atemloch entwichen. Elias stöhnte, als pflücke ihm jemand scharfe Zähne aus dem Fleisch.

»Dem Meer sei Dank, es dreht ab. Das Gefährt bewegt sich nach links, die Menschen kommen nicht auf uns zu.« In Aros Magen wand sich dennoch ein schlecht gelaunter Aal.

Elias verfolgte den Weg des Gefährts in den nächsten Minuten ständig.

»Es bewegt sich um uns herum.« Er wirkte zwar nicht mehr beunruhigt, aber immer noch wachsam. Er bewegte seinen Körper langsam im Kreis, wohl gemeinsam mit dem Gefährt. Es umrundete sie also.

Aro konnte sich nicht helfen, ihm lief ein Schauer den Rücken hinunter.

»Es ist zum Stillstand gekommen.«

Valeries Blick schweifte nervös umher. »Sollten wir trotzdem nicht besser verschwinden?«

»Ich denke, aus dieser Entfernung können sie uns nichts tun«, behauptete Liam.

Das weiß er woher? Aro wagte nicht, diese Frage zu stellen. Ein Schauer lief plötzlich seinen Rücken hinunter und seine Ampullen spürten, dass es seinen Freunden genauso ging. Sie pressten ihre Kiefer aufeinander und betrachteten ihre Umgebung noch genauer. Trotz eines mangelnden Beweises für ihre Angst waren die Haie unruhig.

»Lassen wir es nicht darauf ankommen.« Elias schwamm los, während er sprach.

Valerie und Lynn folgten ihm so schnell, dass man fast meinen konnte, sie starteten zur gleichen Zeit. Auch die anderen machten, dass sie fort kamen.

An Elias' Augen erkannte Aro, dass dieser ebenfalls Angst hatte.

Der Delfin begab sich an die Spitze der Gruppe. Dabei schwamm er sehr dicht an der Wasseroberfläche und hob einmal seinen Kopf aus dem Wasser. Aro wollte ihm zurufen, unten zu bleiben, doch er kam zu spät.

Seine Gedanken zersplitterten schier.

Elias schrie auf.

»Zurück! Alle zurück, zurück!« Er hielt so abrupt inne, dass Liams Schnauze in die Einkerbung seiner Fluke stieß. Aro bekam einen solchen Schrecken, dass ihm beinahe Zähne ausfielen.

»Elias, was zum Teufelsrochen ...«

»Wir müssen in eine andere Richtung!«

»Aber warum?« Lynn erhielt keine Antwort auf ihre Frage. Vermutlich, schätzte Aro, hörte Elias sie nicht mal.

In seiner Hektik stieß er fast gegen die Haie. Elias schwamm immer schneller, bis er raste.

Aro wollte ihm schon zurufen, auf sie zu warten, da machte er eine scharfe Kehrtwendung, die er sich auch nicht erklären konnte. Der Orca hielt wieder auf sie zu und für einen Moment glaubten die Haie, er würde nicht anhalten, sondern in sie hinein schwimmen.

Im letzten Moment verringerte Elias die Geschwindigkeit und kam gerade noch rechtzeitig zum Stillstand. »Diese Richtung geht auch nicht!« In seiner Stimme lag nun ein deutliches Japsen, als sei er meilenweit mit Höchstgeschwindigkeit geschwommen.

Die Haie waren nun zu aufgescheucht, um noch eine klare Frage nach dem Warum zu formulieren. Der Orca entließ wieder einige Luftblasen und sprach dann mit etwas ruhigerer Stimme weiter: »Wir schwimmen in einer Falle.«

»Vergib mir Elias, aber ich weiß nicht, warum wir nicht in diese Richtung weiter schwimmen können oder in eine andere. Wir haben doch den ganzen Ozean zum Flüchten.« Aro versuchte ruhig zu klingen, obwohl der Geruch der Angst ihn umgab wie wild wuchernder Seetang.

Er stammte von den Thunfischen, die nun auch die Stimmung bemerkten.

»Nein, das haben wir leider nicht.« Elias sah die Haie mit flackernden Augen an und erklärte: »Wir haben nur wenig Zeit, also hört mir jetzt genau zu.«

Elias sandte ein paar Sonarwellen aus und was sie ihm lieferten, ließ seine Augen dunkler werden. »Während ich vorhin in die Richtung geschwommen bin, streckte ich den Kopf aus dem Wasser. Dabei fielen mir mehrere weiße Kugeln in der Ferne auf, die vorher noch nicht da waren. Sie markieren den Weg, den das Gefährt der Menschen nahm. Da hätte mir eigentlich schon klar sein müssen, dass es uns umzingelt, aber ich wollte es da noch nicht wahrhaben. Deshalb schwamm ich auch noch einmal in die andere Richtung. Dort sind diese Kugeln aber auch längst.«

Aro hörte plötzlich wieder etwas durch das Rauschen der schwimmenden Thunfische. Etwas so Leises, dass selbst ein Hai es kaum hörte: ein stetes ununterbrochenes Rauschen von etwas mit wenig Masse. Er wollte gerne an eine Einbildung glauben, doch seine Instinkte rieten ihm davon ab.

»Und was sollen diese Dinger bedeuten?«, fragte Valerie. »Wir können doch einfach mit großem Abstand drunter durch schwimmen und ...«

»Nein, das können wir eben nicht!«

Nun wurde das andere Geräusch, das Aro vor Kurzem gehört hatte, lauter. Irgendetwas kam auf sie zu, und zwar von

unten. Aro musste gegen seinen Willen in die Tiefe blicken. Nichts. Aber der Ursprung des Geräusches lag eindeutig dort unten.

»Warum nicht?« Lynns Stimme schwankte.

Elias' Antwort ließ das Wasser kälter werden.

»Weil diese Dinger die Grenzen einer Falle darstellen. Wenn sie vollkommen um uns herum sind, bedeutet eine Flucht nach vorne, dass wir mitten hinein geraten.«

Aro kam eine Idee. »Dann sollten wir schnell nach unten abtauchen!« Er verdrängte mit aller Gewalt, dass aus der vorgeschlagenen Richtung ein nicht einzuordnendes Geräusch kam. Das, während er sprach, immer lauter wurde.

Seine Freunde hörten es auch und schauten nach unten. Der Anblick machte Elias' Erklärungsversuche überflüssig. Denn nun realisierten sie die Gefahr, in der sie schwebten. Aro vergaß seine Idee augenblicklich.

Aus der Tiefe kam etwas.

Aro erkannte es nur undeutlich, aber er hoffte keine Sekunde auf eine Einbildung. Diesen Luxus konnte er sich nicht leisten.

»Was zum Teufelsrochen ist das?«, wisperte Liam. Seltsame schwarze Striche, kreuz und quer verlaufend, wie eine gewaltige Masse aus sehr dünnem, ineinander verhaktem Seetang stieg auf sie zu.

Aro durchzuckte es wie ein elektrischer Schlag.

Sie erinnerte ihn an Ardos lang zurückliegende Worte.

Elias hatte nicht übertrieben. Sie schwammen in einer Falle. »Das ist die Falle. Sie hängt mit den Kugeln zusammen, das weiß ich.«

Es überstieg Aros Verstand, wie das ging, doch er glaubte dem Orca.

»Was sollen wir jetzt machen?« Valerie bebte so stark, dass ihre überlange Schwanzflosse hin und her schwang wie eine Fahne in einem Sturmwind, der alle fünf Sekunden die Richtung wechselte.

Elias erklärte seinen Plan.

»Es gibt einen Weg. Wir müssen springen.«

Die Haie starrten ihn an, als wüchsen Tentakel aus seinem Rücken. Für Delfine bildete die Meeresoberfläche zwar auch die Grenze ihrer Welt, aber dafür konnten sie springen. Die Haie dagegen ließ die bloße Vorstellung, das Wasser zu verlassen, beinahe würgen. Bis auf Valerie, die als Fuchshai sogar meterhoch aus dem Wasser springen konnte.

»Wie springen?«, stammelte Liam.

»Ja, über die Kugeln am Ende der Falle. Wenn wir das tun, sind wir gerettet.«

Aros Magen krampfte sich zusammen. Was, wenn es ihm nicht gelang? Er kam nicht dazu, darüber nachzudenken, denn Elias forderte die Haie auf, ihm zu folgen.

»Wie soll das gehen?«, wisperte Lynn völlig verzweifelt und Aro versuchte, sie aufzumuntern.

»Wir werden das schaffen, irgendwie.« Gleich darauf wollte er für das *irgendwie* in seine eigene Schwanzflosse beißen.

Elias schwamm voran und Aro kam es so vor, als halte er früher an als beim ersten Mal. Nun sahen auch die Haie die weißen Kugeln auf der Wasseroberfläche ganz unschuldig auf und ab wippen. Die Falle wurde offenbar immer enger.

»Ab hier müssen wir Anlauf nehmen«, wies Elias sie an. »Wenn wir hier beschleunigen, bekommen wir genug Schwung für den Sprung.« Er wandte sich vom Netz ab und ihnen zu. »Wer springt zuerst?«

»Ich!«

Aro konnte Valerie die Panik in der Stimme nicht verdenken. Sie beschleunigte unter den Anfeuerungsrufen der anderen, bog ihren schlanken Körper nach oben und schoss nur so aus dem Wasser heraus. Ihre Reflexion glitt über die Kugeln hinweg und nicht mehr als drei Sekunden später kehrte sie in einem Vorhang aus Blasen ins Meer zurück.

Sie rief ihren Freunden ermutigende Worte zu, noch bevor die ersten Blasen die Oberfläche erreichten.

Nun versuchte es Liam. Bei seiner kräftigen Statur hatte Aro schon mehr Bedenken. Doch wenngleich Liam nicht so hoch sprang wie Valerie, kam er dennoch sicher auf der anderen Seite an.

Die Kugeln rückten noch näher.

Aro erkannte nun den menschengemachten Seetang unter ihm.
Er kommt immer näher.

Lynn dachte offensichtlich dasselbe, denn sie zitterte noch stärker.

Elias schaute zu den verbliebenen Haien.

»Wir sollten gleichzeitig springen, bevor der Platz nicht mehr reicht.«

Aro wollte etwas Bestätigendes sagen, aber er brachte die Kiefer nicht auseinander. Seine Zähne mussten sich ineinander verhakt haben.

Lynn sah den Orca schüchtern an. »Können wir zusammen springen? Ich ... also ... ich traue mich nicht ... allein.«

»Kein Problem.« Elias hob aufmunternd seine paddelförmige Brustflosse an, um ihre zu streifen.

Lynns Zittern ließ merklich nach.

Dafür zitterte Aro umso stärker. Lynns Furcht schien von ihr auf ihn übersprungen zu sein. Er zitterte, bis seine Konturen verschwammen.

Elias fasste die näher kommende Falle ins Auge.

»Also dann, auf drei! Eins!«

Aro überlegte, ob von den Kugeln ebenfalls eine Gefahr ausging. Einerseits sahen sie harmlos aus, aber andererseits gehörten sie zu dieser Falle.

»Zwei!«

Lynn atmete hörbar durch.

Aro kämpfte gegen seine Angst an.

Er blickte zu Valerie und Liam und versuchte, die Falle dazwischen zu ignorieren. Es brauchte nur einen Sprung, einen kleinen Sprung und dieser Albtraum fand ein Ende.

»Drei!«

Elias schoss nach vorne wie ein abgefeuerter Torpedo und die Haie an seiner Seite überkam ein Gefühl, wie inmitten einer starken Strömung zu sein. Mit wild schlagenden Schwanzflossen hielten die Tiere auf die Grenzen der Falle zu.

»Ich kann das, ich kann das, ich kann ...«

Eine Gegenströmung erfasste Aro und zwang ihn, seitlich auszuweichen. Zumindest wollte er das glauben, während er abbog. Seine Angst hatte ihn im entscheidenden Moment überwältigt und gelähmt. Selbst Elias' selbstbewusstes Voranstürmen verlor seine Wirkung auf ihn. Aro spürte beim Abdrehen ein permanentes Streifen an der Brustflosse. Verängstigt wich er zurück und das nicht, um genug Platz für einen weiteren Anlauf zu gewinnen. Er wollte weg, nur weg von diesem fürchterlichen Netz.

Er hörte Liam und Valerie schreien, kurzzeitig gedämpft durch das Platschen, mit dem Elias und Lynn wieder ins Wasser fielen.

Mit einem wehen Laut wirbelte Aro herum und schwamm zurück. Er bemerkte kaum, dass er in die jetzt ebenfalls pani-

schen Thunfische hineinschwamm. Sie stießen gegeneinander und mit jedem Rempeln stieg seine Panik noch an. Die Furcht der Thunfische kroch wie giftige Dämpfe in seine Schnauze. In Aros Kopf herrschte ein hohes Sirren und vor seinen Augen tanzten helle Punkte, die von seiner Angst und nicht von den Reflexionen des Sonnenlichts herrührten.

Aro schwamm ziellos durch den Schwarm, er hörte nicht einmal das Schreien seiner Instinkte.

Dann kam er plötzlich nicht mehr weiter.

Der erzwungene Stillstand riss seinen Verstand endgültig in einen Strudel der Angst. Aro zog seine Nickhaut hoch und schlug gleichzeitig um sich. Das ging nur mit seiner Schwanzflosse, der mittlere Teil seines Körpers bewegte sich keinen Millimeter. Nun gelang es doch einem Gedanken, aus der Flut wirbelnder Furcht emporzusteigen. *Ich bin gefangen!* Etwas zog ihn, und das schnell. Die Thunfische klatschten wie Ohrfeigen seiner Instinkte gegen seinen Kopf, die ihm schreiend befahlen, weiter zu kämpfen. Dann strömte das Wasser an ihm herab. Aro schrie auf. Die Falle zerrte ihn aus dem Wasser! Auf das Gefährt!

Ich erstickte, die Menschen bringen mich um, sie ...

Wasser schlug wieder um ihn zusammen.

Aro zog seine Nickhaut wieder zurück, was er eigentlich langsam tun wollte. Doch der Anblick ließ sie schnell nach unten schnellen.

»Aro! Um Meeres willen, es geht dir gut!«

Er war umringt von seinen Freunden, deren Köpfe nur noch aus ihren Augen bestanden. Dann begriff er, was ihn festhielt.

»Mchdsniwidr«, versuchte Elias die Worte an ihm vorbei zu sagen. Angesichts eines Hais in seinem Rachen klang er noch halbwegs verständlich. Elias öffnete seine enormen Kiefer und Aro rutschte stöhnend heraus.

Jetzt merkte er erst, wie fest der Griff gewesen war. Vermutlich zierten seine Seiten wochenlang Abdrücke von Elias' Zähnen.

Aro drehte sich zu seinem Lebensretter, um ihm überschwänglich zu danken.

»Ehrlich, mach das nie wieder, Aro.« Er klang nicht ärgerlich, sondern erschöpft. Aro bekam zum zweiten Mal in seinem Leben massive Schuldgefühle. Sie waren fast genauso schlimm, wie die Erhabene zu beißen. Aro kostete es ebenso viel Kraft, Elias in die Augen zu sehen. »Es tut mir leid, dass ich mich so angestellt habe.« Elias' Blick drückte seine Augen schier nach innen. Aro setzte dann zu einer Wiederholung seiner Entschuldigung an, doch Elias kam ihm zuvor:

»Ich verstehe dich, Aro. Glaub mir, ich kann deine Angst gut verstehen. Ich mache dir keinen Vorwurf.« Aro schaute vorsichtig zu seinen Freunden und fragte: »Könnt ihr mir auch verzeihen?«

Er verabscheute seine Stimme in diesem Moment. Er redete nicht, sondern piepste.

Liam sprach zuerst. »Ja.« Falls er log, verbarg er es gut.

»Ich auch«, behauptete Valerie. Aro vermied es auch bei ihr, darüber nachzudenken, ob sie es ernst meinte.

»In dieser Situation ist Angst ganz normal, ich konnte auch kaum noch geradeaus schwimmen.«

Lynn tat so, als sei er zusammen mit ihr gesprungen und das ging Aro richtig nahe.

Elias warf einen unwirschen Blick zurück.

»Lasst uns endlich wegschwimmen, ich kann das nicht mitansehen.«

Die Haie sahen zu der Falle hinüber. Sie mochten noch rechtzeitig entkommen sein, doch für die Thunfische gab es

keine Rettung mehr. Die Falle presste sie aneinander, bis kein Tropfen Wasser mehr dazwischen passte. Aro roch Blut aus den tieferen Regionen der Falle. Kurz darauf sah er es wie eine Wolke herausquellen. Die unten schwimmenden Thunfische wurden aneinander gequetscht, bis Blut floss. Er wollte sich nicht ausmalen, wie es erst aussehen würde, wenn sie vollständig aus dem Wasser gehoben wurden.

»Wir können ihnen nicht helfen.« Elias' Stimme klang wie aus weiter Ferne.

Die Tiere schwammen los und vermieden es, einander in die Augen zu sehen.

Das Zappeln der Thunfische hörten sie noch lange. »Kann jetzt nicht mehr schlimmer kommen. Bestimmt nicht«, behauptete Valerie nach Stunden.

Die anderen stimmten ihr so schnell zu, dass die Worte sich ineinander verhakten. Jeder wusste und vermied laut auszusprechen, dass auch diese Falle jenseits ihrer Vorstellungskraft lag.

Aro und seine Freunde hatten eine Begegnung mit Ringwandennetzen überlebt. Im Gegensatz von Abermillionen von Delfinen im tropischen Ostpazifik.

Jetzt wussten sie auch, dass das Meer versuchte, sie zu warnen. Aber ihm fehlte die Kraft für klare Worte.

Das rechteckige Ding, das Aro an der Oberfläche sah, war ein FAD, ein Fish Aggregating Device. Viele Fischarten hielten sich darunter auf, weil sie so sicher vor Angriffen aus der Luft waren. Nicht wissend, dass die Sensoren des FAD bei ausreichender Biomasse eine Nachricht an ein Schiff sandten.

Mit festem Blick sahen die Tiere geradeaus und setzten ihre Reise fort.

*

Auf einer stumpf zulaufenden Klippe mit einem herrlichen Ausblick auf das Meer saß ein junges Pärchen auf einer Picknickdecke.

»Manchmal frag ich mich, was sich alles im Meer abspielt, von dem wir keine Ahnung haben.« Kiara strich mehrere Strähnen beiseite, die ein verspielter Wind vor ihre Augen trieb.

»Lustig, dass du das sagst, das hab ich mich auch schon mal gefragt.« Steven saß wie sie im Schneidersitz auf der Decke und griff nach einem weiteren Sandwich aus der Box. Er tastete blind danach, sein Blick blieb auf Kiara gerichtet.

»Vielleicht passieren gerade die wildesten Dinge, von denen wir keine Ahnung haben.« Kiara sah sehnsüchtig auf das offene Meer. »Ich wünschte, ich hätte so einen Blick wie Superman, keinen mit dem er durch Wände sieht, sondern einen, mit dem man alle Delfine auf der ganzen Welt beobachten kann. Am besten Orcas.« Kiara seufzte wehmütig. »Wer weiß, was die für coole Dinge tun, von denen wir noch nichts wissen. Ich würde echt eine Menge dafür geben, sie ständig beobachten zu können.« Steven merkte, wie sich ein Grinsen fast gegen seinen Willen auf seinem Gesicht ausbreitete. »Ich habe mal irgendwo im Internet gelesen, dass man einen Superblick für Orcas entwickelt, wenn man seinen Freund hundertmal küsst.«

Kiara lächelte.

»Na, wenn das im Internet steht, kann es ja nur stimmen. Einen Versuch ist es auf jeden Fall wert.« Als Kiara ansetzte, die Theorie zu überprüfen, kam ein starker Wind auf, der Stevens Gesicht wie eine Umarmung umfing.

IMPRESSUM
1. Auflage 04/2023

© by Marisa Barkhoff
© by Hybrid Verlag, Westring 1, 66424 Homburg

Wächter des Meeres – Im Auftrag des Meeres

Autor: Marisa Barkhoff
Lektorat: Rudolf Strohmeier
Korrektur: Petra Schütze
Buchsatz: Emilia Laforge

ISBN Taschenbuch: 978-3-96741-204-8

www.hybridverlag.de
www.hybridverlagshop.de

Alle Rechte vorbehalten. All rights reserved.
Das Werk darf – auch teilweise – nur mit
Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.